

Robert H. Gardiner

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Robert H. Gardiner †.

Am 15. Juni starb in Gardiner (Maine, U. S. A) Robert H. Gardiner, der Sekretär der Weltkonferenz über Glauben und Verfassung, nach kurzer Krankheit im 69. Lebensjahre. Der Entschlafene war die Seele der Unionsbewegung, die durch die Generalsynode der bischöflichen Kirche der Vereinigten Staaten im Jahre 1910 angeregt worden war, und die in allen Kirchen der Christenheit unter dem Namen der Weltkonferenz über Glauben und Verfassung allgemein bekannt geworden ist. Robert H. Gardiner war ihr unermüdlicher, tatkräftiger Apostel, dem eine Annäherung unter den Kirchen zur Lebensfrage geworden, der ihr seine Intelligenz, seine Energie und seine Liebe bis zum letzten Atemzug gewidmet hat. Ihm standen die modernsten Mittel zur Verbreitung der Idee bereit, Mr. Morgan hatte mit einer Gabe von 100,000 Dollars die materielle Grundlage geschaffen.

Wir haben regelmässig über die Phasen der Bewegung in unserer Zeitschrift berichtet. Im Jahre 1911, S. 273, sind die Beschlüsse der amerikanischen Generalsynode in deutscher und S. 298 in englischer Sprache mitgeteilt. S. 544 konnten wir die Namen der gewählten Kommission und ihren Sekretär, R. H. Gardiner, nennen. Herr Gardiner brachte unserer Zeitschrift, sobald er ihre Tendenzen erkannt hatte, das grösste Interesse entgegen, trat mit den Herausgebern in persönliche Beziehung, hat der Zeitschrift wiederholt Beiträge vermittelt oder selbst geschrieben. Der letzte Bericht aus seiner Feder ist im ersten Heft dieses Jahrganges an dieser Stelle erschienen. Der Verkehr mit ihm bewegte sich stets in überaus herzlicher Weise. Mit Bischof Dr. E. Herzog sel. stand er ebenfalls in Korrespondenz. Für beide war die Vorkonferenz in Genf im Jahre 1920, die Bischof Dr. Herzog mit Gebet eröffnete, ein

Höhepunkt ihres Lebens. Wir werden das Andenken des Entschlafenen als eines selbstlosen und begeisterten Anhängers der *Ecclesia catholica* stets ehren.

Der Präsident der Kommission der Weltkonferenz, Bischof Dr. C. H. Brent, hat seinem Mitarbeiter einen Nachruf gewidmet, den wir in deutscher Übersetzung hier folgen lassen:

„Robert Hallowell Gardiner ist ruhig und siegreich, wie er gelebt, dem grossen Ereignis des Todes entgegengegangen. Es war immer sein Ehrgeiz, die Ruhe zu bewahren, und ich habe niemals beobachtet, dass er in irgendeinem Unternehmen unterlegen wäre. In dem stetigen Fortgang seines Lebenslaufes gab es weder ein Hin- und Herschwanken, noch eine Unterbrechung. An einem Sonntag hielt er sakramentale Gemeinschaft mit dem einzigen Herrn und Meister, den er kannte, und am nächsten fand diese innige Vereinigung von Angesicht zu Angesicht statt. Von fröhlicher Hoffnung tief durchdrungen, ging er von der steten Erwartung der sichtbaren Einheit auf Erden, der Verheissung Christi gemäss, zu ihrer vollkommenen Verwirklichung ins bessere Jenseits hinüber.

Der tiefe Eindruck, den seine Taten und sein Charakter auf die christliche Welt ausübten, spottet jeder Beschreibung. Es ist keine Überhebung, zu behaupten, dass es keine Kirche in der Christenheit gibt, sei sie nun gross oder klein, alt oder neu, die seinen Namen nicht kennt und sich mit seiner erhabenen Seele verwandt fühlt. Ja, noch mehr, sein Name zaubert vor unsere Augen eine Vision, eine Verantwortung und einen Plan; denn er suchte nicht seine eigene Ehre, sondern die Erhöhung Christi. Er hielt sich nur für den Bannerträger des Königs. Er war eine jener seltenen Seelengrössen, die befähigt sind, einzusehen, dass die Einheit der Christenheit die trennenden Gräben zu überbrücken vermag. Seine Katholizität war nicht eine blosser Theorie, sondern eine Charakteristik. Die beste Waffe, die er trug, war seine Nachsicht und seine Fähigkeit, andere zu verstehen, selbst wenn sie eifrig damit beschäftigt waren, ihn misszuverstehen.

Von frühester Jugend an „gab er sein Herz hin dem Läuterer und seinen Willen dem Herrscherwillen des All“. Ja, mehr noch, er kam nie wieder auf das zurück, was er ein für allemal aufgegeben hatte, und die Vertiefung seines Innenlebens fasste von Jahr zu Jahr stärkere Wurzeln im Unsichtbaren.

Im Laufe seines Lebens und seiner Tätigkeit ereignete sich nichts, das nicht von echt christlichem Geiste erfüllt war. Sein altväterliches Heim mit seiner gütigen Gastfreundschaft, seine Geschäftsstube mit ihren geordneten Beschäftigungen, sein Bürgersinn betätigt in der Nation und der grossen Welt, seine Wohltätigkeitsbezeugungen, gleichviel ob in der eigenen Wohnortsgemeinde oder in den entlegensten Teilen der Erde, standen alle unter der Kontrolle des lebendigen Christus, dem er angehörte.

Sein vielseitiger Charakter, der in dem fruchtbaren Boden des eigenen Heims sich bildete und seiner selbst froh ward, konnte sich nicht bloss auf das eigene Haus beschränken. Er besass ein international angelegtes Gemüt, da in ihm ein international fühlendes Herz schlug. Sein Bestreben war, alle zu lieben, die Christus liebt, und allen zu dienen, denen Christus dient; dies war ihm keine blosser Idee, sondern die stetige Flamme einer edlen Leidenschaft. Als der Augenblick kam, um laut vor aller Welt die Verantwortlichkeit für die Herstellung der kirchlichen Einheit zu verkünden, „damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“, wie kein Mensch unserer Zeit es vor ihm jemals getan, da trug er nicht das geringste Bedenken, auf seine Schultern eine solch schwere Last zu legen, wie sie nur wenige ausserhalb seines Familienkreises Stehende oder seine intimeren Freunde abgeschätzt haben oder abschätzen konnten. Nur seiner Initiative und Energie ist es zu verdanken, dass das Unternehmen, eine Weltkonferenz über Glauben und Verfassung zu berufen, praktische Formen angenommen hat. Er scheute keine Kosten, wenn auch noch so gross, um dieser heiligen Sache sein Allerbestes zu opfern; sie hielt ihn in vollem Atem, und er gab sich zufrieden, dass es so war. Wenn andere abfällige Kritik übten und bange wurden, wenn das frühere Interesse vor lauter Schwierigkeiten und Entmutigungen abnahm, wenn finanzielle Nöte den Horizont verdunkelten, dann hielt er, der Träger der Hauptlasten, das Feuer seiner Loyalität wach mit der reinen Flamme unermüdlichen Eifers, Hoffnung und Erwartung. Immer wieder wurde er zeitweise gewarnt, dass er seine Lebenskraft über den Sicherheitspunkt hinaus überanstrengte; aber, ohne im geringsten seine Tätigkeit einzuschränken, steuerte er mutig denselben Kurs weiter. Zu unser aller Schande, die wir zurückgeblieben, sei es gesagt,

dass, wäre ein allgemeines Verantwortlichkeitsgefühl vorhanden gewesen — eine Verantwortung, die nicht seine, sondern jeglichen Christen und Kirchenfreundes Pflicht war —, wären die finanziellen Hilfsmittel reichlicher und generöser geflossen von seiten derer, die leicht den Druck der Geldnöte hätten vollständig beseitigen können, der überhaupt niemals auf ihm hätte lasten sollen und den er doch geduldig auf sich nahm und häufig genug mit seinen Privateinnahmen aufhob, Robert Hallowell Gardiner sicherlich heute noch unter uns weilen würde. Eine ungehörige Last, die er der Menschheit wegen zuerst auf den Wunsch seiner eigenen Kirche und dann aller Kirchen getragen, hat seine Tage abgekürzt und allzufrüh eine Kraft hinweggenommen, die den guten Willen der Christen ausmacht, und die wir nur schwer entbehren können. Obwohl es gewisslich wahr ist, „dass niemand eine grössere Liebe hat als diese, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde“, so hätten wir doch niemals das Geschehnis erlauben dürfen, das sich in diesem Fall zu unserer Verarmung und unserem Diskomfort zuge tragen hat.

Gewöhnliche Dankbarkeit soll und muss uns anfeuern, die Fackel aufzunehmen, die er so hoch gehalten, und sie mit demselben Edelmut und derselben weihevollen Aufopferung zu tragen, die seinen Lebensgang vom Anfang bis zum Ende kennzeichnen. Häufig geschieht es, dass ein grossmütiger Mensch durch seinen Tod erfüllen kann, was sein Leben allein nicht zu erwirken imstande war. Es liegt nun an uns, jene fortlaufenden unscheinbaren Aufgaben in Angriff zu nehmen, ohne welche die erhabenste Vision dahinschwinden und das gesündeste Programm versagen werden. Das Datum der Weltkonferenz ist für das Jahr 1927 festgesetzt worden und die Zeit ist allzu kurz bemessen für all die Vorbereitungen, die in der Zwischenzeit getroffen werden müssen. Wir haben keine Veranlassung zum Zaudern und Zögern. Seine letzte Arbeitswoche auf Erden war keine lässige und säumige. Obgleich todkrank, beschäftigte sich doch sein Geist vollauf mit seiner altgewohnten Arbeit und mit der Weltkonferenz. Er wirkte so lange, bis zuletzt sein müdes Herz zu schlagen aufhörte und seine grosse Seele zur Ruhe und zum Frieden einging, die er sich errungen.

Gram und Wehklagen wären eitel und vergeblich ohne einen Endzweck, erzeugt aus dem Kummer. Die aufrichtigen

und wahren Menschen bedürfen keines Lobes der Zunge oder der Feder, um ihnen ihren rechtmässigen Platz im Leben zu geben; sie leben durch ihr selbsterworbenes Recht weiter in der Werkstatt der menschlichen Gesellschaft. Was Robert Hallowell Gardiner betrifft, so wäre eine blossе Threnodie oder frömmelnde Lobhudelei nur eitles Geschwätz. Er steht heute lebendiger vor uns als es jemals der Fall war. Wir wussten gar nicht, wie schwer wir uns auf ihn stützten, als er noch an unserer Seite war, so bescheiden war er, indem er niemals sein Eigenes suchte, sondern stets im Hintergrund sich verbarg, damit seine Sache, für die er wirkte, um so besser gesehen werden könnte. Er war den unter der Erde fliessenden Wasserströmen gleich, welche von unten her durch ihren verborgenen Liebesdienst die Wurzeln der Veilchen benetzen und den grünen Rasenteppich nähren. Von ihm kann gesagt werden, was von einem andern, den er kannte und verehrte, gesagt worden ist: „Er wusste nicht, dass sein Angesicht leuchtete.“ Da wir heute besser als jemals vorher ihn beurteilen können, so entdecken wir, dass er einer der bedeutendsten Führer und Geistesförderer unserer Tage war. Wenn wir Menschen solcher Art nicht besässen, würde die Hoffnung schwinden, der Glaube abnehmen und die Liebe erkalten. Tiefes Weh ist in unseren Herzen und eine grosse Lücke in unserem Gemeinschaftskreis, die bleiben werden; und doch freuen wir uns wiederum, dass die Kirche solche Menschen hervorbringt, um die Menschheit zu bereichern und zu begeistern. Eine Krümmung im Wege verbirgt ihn uns, aber er verbleibt in unserer Gesellschaft, nur ein wenig ist er den übrigen Reisegefährten voraus, da er eintritt in den Genuss jener Einheit, für die er so unermüdlich und tapfer gearbeitet hat.“
